

A close-up photograph of the scroll and tuning pegs of a violin. The scroll is made of polished wood and features a prominent spiral design. The tuning pegs are dark and round, with some showing signs of use. The background is a dark, neutral color.

100
Linzer Jahre
Konzertverein

Inhalt

Vorworte	Seite 1
100 Jahre und kein bisschen leise	Seite 8
Hinter den Kulissen	Seite 14
Obmänner und Präsidenten	Seite 17
Musen, Menschen und Musikvereine	Seite 18
Vorstand und Konzertmeister	Seite 23
Vom Konzertverein in die Welt	Seite 24
Helle Strahlen in der Musiklanddämmerung	Seite 30
Programmhefte im Wandel der Zeit	Seite 35
Aufführungsorte	Seite 36
Konzerthighlights	Seite 39
Otto Kitzler „Trauermusik“	Seite 50

Herausgeber: Linzer Konzertverein, 4040 Linz, Kaarstraße 21c/5/10
Für den Inhalt verantwortlich: Präsident Johann Lißberger. Redaktion: Elisabeth Oberlik
Gestaltung: Mag. art. Gernot Polland
Druck: Typeshop Linz
Fotos: Archiv, Prokosch, Groxpress, Titelfoto: Fotolia



Zum Geleit

Hundert Jahre Linzer Konzertverein – ein bemerkenswertes Jubiläum, das alle Beteiligten zurecht mit Stolz erfüllt und uns den gebührenden Respekt abverlangt. Es ist eine unfassbar lange Zeit, in der die Verantwortlichen mit viel Idealismus, Begeisterung und Engagement den Verein mit Leben erfüllt haben.

Ein Verein, der sein 100-jähriges Bestehen feiern kann, beweist seine Qualität schon allein durch dieses Jubiläum.

Die Kulturpolitik des Landes Oberösterreich sieht es als ihre Aufgabe, künstlerische Menschen zu unterstützen und zu fördern, sowie Kunst und Kultur in ihren mannigfaltigen Erscheinungsformen auftreten zu lassen. Aber es sind letztendlich die kulturbegeisterten Menschen selbst, die das Musikland Oberösterreich mit Leben füllen. Der Linzer Konzertverein ist ein besonderes Beispiel für dieses wichtige Grundprinzip und ist nicht nur ein wichtiger Bestandteil der heimischen Kulturlandschaft, sondern bietet darüber hinaus Nachwuchsmusikern die Möglichkeit, Orchestererfahrung zu sammeln.

Worin liegt der Grund für den musikalischen Erfolg des Linzer Konzertvereins? Es handelt sich dabei um Musik auf höchstem Niveau, die anspruchsvoll und gleichzeitig unterhaltend ist und ein besonderes Beispiel für den

hohen Anspruch der heimischen Musikwelt darstellt. Zudem sind es Musiker, die neben ihrer musikalischen Profession einem Brotberuf nachgehen, der sie fordert. Auch diese Tatsache verlangt unseren Respekt und unsere Hochachtung.

Stellvertretend für alle Mitwirkenden möchte ich ihrem Präsidenten Johann Lißberger meinen aufrichtigen Dank für die bislang geleistete Arbeit aussprechen und für das Jubiläumsjahr 2019 mit seinem ambitionierten Programm viel Erfolg wünschen.

Sehr geehrte Mitglieder des Linzer Konzertvereins! Ich darf diesen Dank mit einem Wunsch verbinden: Bitte machen Sie weiter! Das 100-Jahrjubiläum darf nur eine „Zwischenstation“ Ihres weiteren erfolgreichen Wirkens sein. Unser Land Oberösterreich braucht musikbegeisterte Menschen wie Sie!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Stelzer', with a long, sweeping tail that extends downwards and to the right.

Mag. Thomas Stelzer
Landeshauptmann



Ein klingendes Jubiläum für den Linzer Konzertverein!

Es ist mir eine große Freude, dem Linzer Konzertverein zum 100. Geburtstag zu gratulieren! Das einzigartige Amateurorchester ist im Linzer Kulturgesehen tief verwurzelt und hat in den vergangenen Jahren das Publikum mit unvergesslichen Klangblüten erfreut. Die Liebe zur Musik lässt den Funken auf das Publikum überspringen. Die Mitglieder des Klangkörpers sind begeisterte Amateurmusikerinnen und -musiker. Neben dem Berufs- und Familienleben erfordert dieses künstlerische Engagement einen großen, persönlichen Ehrgeiz.

Dass die Musikschaaffenden von jeher mit so viel Herz und Begeisterung bei der Sache sind, ermöglichte dem Konzertverein, alle Schwierigkeiten in seiner nunmehr hundertjährigen Geschichte erfolgreich zu meistern. 1919 als „Tonzunft“ aus einem Hausmusikkreis gegründet, nach dem Ersten Weltkrieg zu einem Salonorchester angewachsen, erhielt es bereits wenige Jahre später den Namen „Linzer Konzertverein“.

Neben der Aufführung von sinfonischen Werken ist dem Linzer Konzertverein vor allem die Förderung von jungen Talenten ein zentrales Anliegen. Viele inzwischen bekannte Solisten haben hier ihre ersten musischen Erfahrungen gemacht. Das große Orchester war Sprungbrett

auf die Konzertbühnen der Welt beispielsweise für Jörg Demus, Rudolf Buchbinder, Rainer Küchl oder Gesangssolisten wie Franz Kalchmair, Riccardo Lombardi und William Mason.

Ich bedanke mich bei allen Mitgliedern des Linzer Konzertvereins für die engagierte und unermüdliche Kulturarbeit, die sie in der Lebensstadt Linz leisten. Wie sehr diese geschätzt wird, zeigen die ausverkauften Konzerte, das treue Publikum und der verdiente Applaus. Für die Zukunft wünsche ich alles erdenklich Gute und freue mich auf weitere unvergessliche Konzertabende.

Klaus Luger
Bürgermeister
der Landeshauptstadt Linz



Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

100 Jahre ist es nun her, dass unter dem Namen „Tonzunft“ eine Orchestervereinigung im Vereinsregister der Stadt Linz eingetragen wurde.

Es war keine einfache Zeit damals, so kurz nach Ende des Weltkriegs. Aber die Menschen hatten offenbar genug von Leid und Elend und so wendete man sich trotz aller Not auch wieder dem kulturellen Leben zu.

Im September 1925, als die Orchestervereinigung in „Linzener Konzertverein“ umbenannt wurde, kam es zum entscheidenden Impuls, der dem Verein eine derart lange, eine erfolgreiche und vielbeachtete Geschichte bescheren sollte.

Unzählige Kulturinteressierte und Kulturschaffende haben sich in all diesen Jahren in den Dienst der Sache gestellt, haben mit ihrem künstlerischen Schaffen den Linzener Konzertverein zu dem gemacht, was er heute ist: Ein traditionsbewusster und doch innovativ agierender Kulturträger, dessen Mitglieder mit den verschiedensten musikalischen Darbietungen den Menschen im Lande Freude bereiten und viele Veranstaltungen festlich umrahmen. Als Kulturdirektor des Landes Oberösterreich gratuliere ich dem Verein auf diesem Wege sehr herzlich, verbunden mit meinem Dank an die Musikerinnen und Musi-

ker sowie an den Vorstand für die vielen ehrenamtlichen Stunden im Dienste der Kultur.

Ad multos annos!

Mag. Reinhold Kräter
Landeskulturdirektor



Applaus für den Linzer Konzertverein!

Ein Orchester ist ein Großprojekt. Getrieben von Idealismus, der Liebe zur Musik und dem Konzerterlebnis feiert der ehrenamtlich geführte Linzer Konzertverein 2019 sein hundertjähriges Bestehen.

Der Linzer Konzertverein ist auch ein Großprojekt der Musikvermittlung und der Orchestererfahrung für viele Musiker. Er ermöglicht ganzen Generationen von Musikerinnen und Musikern ihr musikalisches Können in ein großes Orchester einzubringen und in einem Konzerterlebnis vor großem Publikum aufzutreten.

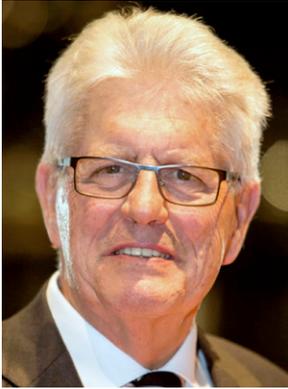
Die Zusammenarbeit mit vielen bekannten Solisten, auch vielen jungen Solisten, die sich international einen Namen gemacht haben, zeigt in der Geschichte des Linzer Konzertvereins vom hohen Qualitätsanspruch, den sich dieses Orchester auf professioneller Ebene setzt. Ein Programm mit Herz und großem Einsatz begeistert das Publikum in einem der größten und akustisch besten Konzertsäle Österreichs.

Ich gratuliere und danke dem Vorstand des Konzertvereins, mit Präsident Johann Lißberger an der Spitze, allen Vereinsmitgliedern, allen Musikerinnen und Musikern und helfenden Händen, dass sie die einhundertjährige Tradition dieser Linzer Institution mit so viel Engage-

ment und Leidenschaft lebendig fortführen. Der Linzer Konzertverein ist ein großartiges Projekt. Es lebe der Linzer Konzertverein!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Doris Lang-Mayerhofer'. The signature is fluid and cursive.

Doris Lang-Mayerhofer
Kulturstadträtin der Stadt Linz



Der Konzertverein jubiliert

Es ist eine lange Erfolgsgeschichte, die der Linzer Konzertverein bis zu seinem Jubiläum, dem 100 Jahre dauernden Bestehen, hinter sich gebracht hat. Sie war natürlich auch von Einbrüchen nicht verschont geblieben. So wurde der Verein vorausschauend vor dem zweiten Weltkrieg ruhend gestellt, um seiner Auflösung zu entgehen.

Doch die heimkehrenden Soldaten wollten ihre kulturelle Tätigkeit wieder aufnehmen und unter schwierigen Bedingungen formierte sich der Linzer Konzertverein zu einem Symphonieorchester, das einen festen Platz im Kulturleben der Landeshauptstadt erobert hat.

Seit 54 Jahren gehöre ich dem Linzer Konzertverein an. Als junger Musiker erfüllte es mich mit großer Freude, als Flötist am Gelingen so mancher Konzertabende beteiligt gewesen zu sein. Berufliche Veränderungen ließen mir zu wenig Zeit, um als Orchestermusiker auf dem erforderlichen Niveau zu spielen. Als Kassier blieb ich aber dem Linzer Konzertverein eng verbunden. Nach dem plötzlichen Tod des langjährigen Präsidenten Wolfram Ziegler leitete ich als Geschäftsführer die Geschicke des Vereines weiter und als Mag. Arnold Wiesinger die Präsidentenstelle zurücklegte, übernahm ich 2010 als Obmann und seit 2016 als Präsident den Linzer Konzertverein. Eine

Position, die vielerlei Anstrengungen bedeutet, aber immer von dem Wunsch getragen ist, einerseits das Amateurorchester mit einem anspruchsvollen Programm zu fordern, das Publikum zu erfreuen und zu berücksichtigen, dass es sich der Linzer Konzertverein zur Aufgabe gemacht hat, jungen Musikern Gelegenheit zu geben, Orchestererfahrung zu sammeln und heimischen Künstlern eine Plattform für ihr Auftreten zu bieten.

Die hohe Akzeptanz des Publikums und die finanzielle Unterstützung des Landes Oberösterreich, der Stadt Linz und einiger Sponsoren sind immer wieder Ansporn das Kulturleben unserer Heimat zu bereichern.

In diesem Sinne möchte ich mich bei allen aktiven Musikerinnen und Musikern sowie den unterstützenden Institutionen und natürlich nicht zuletzt bei den Besucherinnen und Besuchern unserer Konzerte herzlich bedanken und mir wünschen, dass der Linzer Konzertverein noch viele Jubiläen feiern kann.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'J. Lißberger'.

Johann Lißberger
Präsident des Linzer Konzertvereins

Elisabeth
Oberlik

100 Jahre und noch kein bisschen leise

Die Geschichte des Linzer Konzertvereins



Zum Tanz spielte das Tonzunft-Orchester am 9. Dezember 1922 im Festsaal des Kaufmännischen Vereinshauses auf.

Hundert Jahre, das ist sicherlich ein Grund zum Feiern. Nicht für eine Kathedrale, aber für jeden Verein und für den Linzer Konzertverein ganz besonders. Denn gehören doch nicht nur begeisterte Musiker zum Bestehen des Vereins, sondern auch das Publikum. Hätte der Verein nicht so viele Zuhörer, die sich immer wieder vom vielfältigen Programm und von den Leistungen der Musizierenden begeistern lassen, wäre sein Bestehen gefährdet. Ohne Publikum gäbe es keine Konzerte. So aber freuen wir uns, gemeinsam das Fest des hundert Jahre währenden Bestehens feiern zu können.

Pflege der Geselligkeit

Die Wurzeln des Linzer Konzertverein liegen in einem Hausmusikkreis, der nach dem Ende des Ersten Weltkriegs ins Leben gerufen worden war. In der Wohnung des Kaufmannes August Sedlacek in der Pfarrgasse 3 hatten sich einige junge Freunde, hauptsächlich Reserveoffiziere, getroffen, um auch in der Heimat die Kameradschaft zu pflegen. Sie gründeten einen Musikzirkel, dem sie den Namen „Tonzunft“ gaben und huldigten der eher heiteren Musik.

Ein musikalischer Abend in der Privatwohnung des Hoteliers Viktor Sedlacek an der Auerspergstraße war die erste Veranstaltung der „Tonzunft“. Man spielte Walzer, moderne Tänze, Märsche und Lieder. Dank günstiger Kritiken in der Presse und des regen Interesses der Zuhörer wurde in der ersten Hauptversammlung der



Beschluss gefasst, einen Verein zur Pflege der Musik und Geselligkeit unter dem Namen „Orchestervereinigung Tonzunft“ zu gründen.

Das Orchester, das 18 Musiker umfasste, wechselte des öfteren sein Probelokal und trat in verschiedenen Sälen, beispielsweise im Pöstlingberghotel, im großen Volksgartensaal, im Bildersaal des Kaufmännischen Vereinshauses auf. 1920 übernahm Josef Straub die Obmannstelle und versuchte das künstlerische Niveau zu heben und sich mehr der klassischen Musik zu widmen. Die „Tonzunft“ schlitterte nach zwei Jahren in eine Krise, als der bisherige Dirigent Bruno Hartig nicht mehr so viel Zeit für die Orchesterproben aufbringen konnte. Auch der zweite „Tonzunft-Ball“ stürzte den Verein in ein bedeutendes Defizit. Änderungen waren unerlässlich. Diese traten ein, als der Kapellmeister des Alpenjäger-Regiments Nr. 7, Max Damberger als Dirigent gewonnen werden konnte. Doch der Aufstieg ging nicht reibungslos vor sich.

*Max Damberger leitete
17 Jahre lang den Linzer
Konzertverein als eine
Persönlichkeit, die den
künstlerischen Aufstieg
des Vereins ermöglichte.*



100 JAHRE LINZER KONZERTVEREIN



Schon 1971 war der jetzige Präsident Johann Lißberger hier neben Hofrat Dr. Karl Galanda als aktiver Flötist dem Linzer Konzertverein verbunden.

Der Musikerbund in Wien machte große Schwierigkeiten, da er eine Konkurrenz durch ein Dilettantenorchester befürchtete. In der Folgezeit wurde aus dem Salonorchester ein Großes Orchester, das regelmäßig unter der Leitung von Max Damberger mit Sinfoniekonzerten an die Öffentlichkeit trat.

Vereinsname Linzer Konzertverein

Am 30. September 1925 wurde in der Hauptversammlung einstimmig beschlossen, den Vereinsnamen auf „Linzer Konzertverein“ zu ändern und den Konzertbetrieb neuerlich zu erweitern. Die Gründe, die zu diesem Schritt geführt haben, waren folgende: Es ist eine feststehende Tatsache, dass die Pflege von Orchestermusik auf die Dauer nur bei jenen musikalischen Vereinen gedeihen kann, die nicht nur über einen entsprechenden Mitgliederstand, sondern auch über genügend persönliche Beziehungen zu Künstlern und zum musikalischen Publikum verfügen. Nur diese Vereine, denen jede Gewinnabsicht fehlt, sind in der Lage, gegen geringes Entgelt gute Orchestermusik auch weiteren Kreisen zu-

gänglich zu machen. So steht es in der „Festschrift, herausgegeben aus Anlass des 10-jährigen Vereinsbestandes am 9. März 1929“ zu lesen.

Die Festschrift endet mit einer Feststellung, die auch heute noch – 100 Jahre später – Gültigkeit hat: „Wenn die Stadt Linz im Linzer Konzertverein eine Institution besitzt, die in einer wirtschaftlich noch immer schweren Zeit sowohl das Konzertleben zu beleben, als auch durch die aktive Musikpflege seiner Mitglieder und der studierenden Jugend eine kulturelle Aufgabe zu erfüllen imstande ist, so verdankt sie es nicht nur jenen Männern, die in idealer Weise wertvolle Kleinarbeit für den Verein geleistet haben, sondern auch jenen Mitbürgern, die durch ihre Unterstützung den Aufstieg des Vereines begründen und sichern halfen. Mögen dem „Linzer Konzertverein“ auch in Hinkunft einsichtsvolle Helfer zu Seite stehen.“ In den folgenden Jahren standen gemeinsame Konzerte mit dem Theaterorchester, dem Linzer Musikerbund und dem Linzer Musikverein auf dem Programm. Auch eine Konzertreise nach Passau im Jahr 1937 zu Rundfunkaufnahmen wurde erfolgreich absolviert.

*Walter Weller als Solist und
Michael Hutterstrasser als
Dirigent bei einer Orchester-
probe im Kaufmännischen
Vereinshaus im Mai 1961*



Am 22. April 1939 gab der Verein ein Festkonzert anlässlich seines 20-jährigen Bestehens, das dann auf lange Zeit sein letztes war, denn der Krieg unterbrach die Tätigkeit des Orchesters. Der Verein wurde vom damaligen Obmann Josef Straub vorausblickend „ruhend“ gemeldet und entging so der Auflösung durch die NS-Behörden.



*Der langjährige verdienst-
volle Obmann Josef Straub
(1920-1946) und Ehrenob-
mann seit 1959*

Musiker, die aus dem Krieg zurückkamen, wollten ihre kulturelle Tätigkeit wieder aufnehmen. Das war aber gar nicht so einfach. Es fehlte das Aufführungslokal, denn das Kaufmännische Vereinshaus war teilweise zerstört. Es fehlten Instrumente und die amerikanische Besatzung war auch nicht gerade hilfreich bei den Bemühungen, den Linzer Konzertverein wieder zu etablieren. Doch im März 1947 schrieb der Obmann Josef Straub an die Musiker: „Nunmehr haben Landesregierung und Stadtgemeinde an den Verein die Aufforderung gerichtet, sich wieder in das musikalische Leben der Landeshauptstadt einzuschalten und die darin am meisten spürbare Lücke aufzufüllen. Auf Grund dieser Anregung hat ein engerer Ausschuss die notwendigen Schritte getan, um die Wiederaufnahme der Tätigkeit des Vereines vorzubereiten. Die nunmehr vereinsmäßig notwendigen Schritte sollen in der für den 21.3. 1947 anberaumten Vollversammlung beschlossen werden.“

100 JAHRE LINZER KONZERTVEREIN



Die Jahresversammlung fand im Caritashaus Seilerstätte 14 statt. Dabei wurde der Antrag auf Wiederaufnahme der Tätigkeit nach kurzer Wechselrede einstimmig beschlossen. Einstimmig gewählt wurden zum Obmann Josef Straub, zu seinem Stellvertreter Hermann Furthmoser, Schriftwart wurde Dr. Wilhelm Prunnlechner, Säckelwart Josef Schindler und Zeugwart Franz Burghard. Unter ‚Allfälliges‘ wurde die nicht unerhebliche Regelung der Dirigentenfrage behandelt und diese dem Ausschuss übertragen. Wie aus dem Protokoll der Ausschusssitzung vom 6. Mai 1947 hervorgeht, wurde vom damaligen Kulturreferenten der Landesregierung, Dr. Wopelka, Kontakt

mit Professor Anton Konrath aufgenommen, ob er das erste Konzert leiten und eventuell die dauernde Leitung des Linzer Konzertvereins übernehmen wolle.

Der langjährige Dirigent der Wiener Konzerthausgesellschaft und der Wiener Singakademie, Prof. Anton Konrath, der nach St. Agatha am Hallstättersee übersiedelt war, erklärte sich bereit, die künstlerische Leitung des Vereins zu übernehmen.



Der verdienstvolle Obmann Josef Straub wurde an die Sparkasse Peuerbach versetzt und seine Stelle nahm Regierungsrat Hermann Furthmoser ein.

Schon am 28. Juni 1947 bestritt der Linzer Konzertverein sein erstes Symphoniekonzert unter der Leitung von Prof. Anton Konrath im Vereinshaus. Es war dies das einzige Symphoniekonzert des Jahres in Linz.

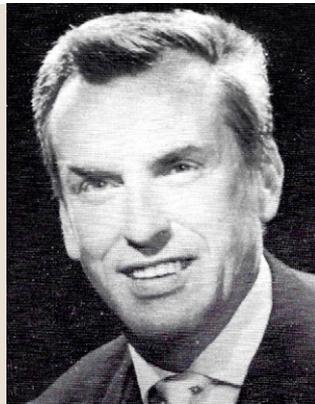
Die Qualität des Orchesters konnte durch stärkeres Einbinden von Berufs- und Nebenberufsmusikern, sowie in jüngster Zeit durch Studierende an der Anton Bruckner Privatuniversität und Musikschule der Stadt Linz wesentlich gesteigert werden.

100 JAHRE LINZER KONZERTVEREIN



*Michael Hutterstrasser,
Kapellmeister des Linzer
Landetheaters, löste 1957
Prof. Konrath als ständiger
Dirigent ab.*

Die Beschwerlichkeit der Reise von seinem Wohnort nach Linz war schließlich ausschlaggebend, dass Prof. Konrath 1957 sein Amt einem jüngeren Nachfolger übergab. Michael Hutterstrasser, Kapellmeister des Linzer Landetheaters, erklärte sich bereit, die künstlerische Leitung des Linzer Konzertvereins zu übernehmen. 1961 beendete er seine Tätigkeit in Linz und nahm ein Engagement an die Kölner Oper an.



*Der letzte ständige
Dirigent des Orchesters
war bis 1990 Professor
Dr. Leopold Mayer*

Nachfolger wurde als ständiger Dirigent Prof. Dr. Leopold Mayer. Nachdem sich der Linzer Konzertverein 1990 von Prof. Leopold Mayer getrennt hatte, leiten wechselnde Gastdirigenten das Orchester.

Die ersten Frauen

Der Flötist Hofrat Dr. Karl Galanda – Obmann von 1953 bis 1965 – fasste die drei Aufgaben des Linzer Konzertvereins treffend zusammen: „Pflege des eigenen Musizierens im Orchester, Erweiterung und Vertiefung der Kenntnis unserer Musikkultur und Erziehung zum Konzertbesucher. Die Jugend an die Musik heranzuführen, wird neben seiner Konzerttätigkeit die vornehmste Aufgabe bleiben.“ Mit dieser Zielsetzung schließt er eine Lücke im Musikleben der Stadt Linz.

Seit 70 Jahren ist es ein Anliegen des jeweiligen Obmannes bzw. Präsidenten, die Musiker zur Disziplin zu motivieren, zu den Proben regelmäßig und pünktlich zu erscheinen.

In einem anderen Fall leistete der Linzer Konzertverein Pionierarbeit. Im Jahre 1963 kamen mit den „Singer Sisters“ die ersten Frauen ins Orchester. Gusti und Maria Singer eroberten aber alsbald ihren Platz unter den männlichen Musikern. Maria, inzwischen Konsulentin StR Maria Maier, spielt noch immer die zweite Violine am ersten Pult und gehört als Schriftführerin dem Vorstand an.

Es ist nicht verwunderlich, dass sich seit Bestehen der Musikvereinigung viele international renommierte Gesangs- und Instrumentalsolisten ihre ersten Sporen auf einer Linzer Bühne mit dem Linzer Konzertverein verdienten (Siehe auch „Von Linz in die Welt“) Zuerst im Kaufmännischen Vereinshaus und seit 1974 im Linzer

100 JAHRE LINZER KONZERTVEREIN

Brucknerhaus. Im 55. Vereinsjahr, am 8. Mai 1974 gestaltete der Linzer Konzertverein „Christus“, ein Oratorium in drei Teilen von Franz Liszt im Großen Saal des von den Wiener Philharmonikern unter Herbert von Karajan eingeweihten Konzerthauses. Dirigiert hat Leopold Mayer,

Augustinus Franz Kropfreiter spielte die neue Orgel und Helmut Heinz Ecker war der Sprecher.

Der Linzer Konzertverein kommt seinem Auftrag, sich als Amateurochester dem Studium und der Darbietung sinfonischer Werke und der Förderung der Jugend und



Im Rahmen des Brucknerfestes 2018 waren Musikerinnen und Musiker des Linzer Konzertvereins eingeladen am 6. Oktober an dem Konzert unter dem Titel „Kopie eines Konzertes vom 4. April 1868“ teilzunehmen. Das Orchester spielte den Einzugsmarsch

100 JAHRE LINZER KONZERTVEREIN

regionaler Künstler zu widmen alljährlich gewissenhaft nach. Zwei Konzerte jedes Jahr im Brucknerhaus sind ein Beweis dafür, dass es den Orchestermusikerinnen und -musikern sehr ernst ist mit ihrem Engagement im Linzer Konzertverein. Die Verdienste des Linzer Kon-

zertverein werden nicht nur von einem treuen Publikum, das alle Altersschichten aufweist, mit ausverkauften Konzerten belohnt. Zahlreiche Ehrungen von offizieller Seite, vom Land Oberösterreich ebenso wie von der Stadt Linz beweisen, dass kontinuierliche Kulturarbeit belohnt wird.



aus Richard Wagners Oper „Tannhäuser“ und den Schlusschor aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ mit Albert Pesendorfer als Solist. Dirigiert hat Tobias Wögerer. Die Linzer Singakademie und der Hard-Chor wirkten ebenfalls mit.

Hinter den Kulissen

Drei Jahre Vorbereitungszeit gehen dem Konzertereignis voraus

Wenn der Dirigent im meist voll besetzten großen Saal des Linzer Brucknerhauses zu einem der beiden Jahreskonzerte des Linzer Konzertvereins den Taktstock hebt, dann liegen hinter dem Präsidenten Johann Lißberger und seinen Mitarbeitern drei Jahre Vorbereitungszeit auf diesen Konzertabend zurück.

Die Arbeit beginnt mit dem Fixieren der Termine im Brucknerhaus. Dann folgt die Suche nach einem Dirigenten. Hier muss die „Chemie“ zwischen ihm und dem Orchester stimmen, damit es für das Publikum ein gedeihlicher Abend werden kann.

Bei einer Ausschusssitzung am 21. Mai 1947 war nach Antrag des Obmannes beschlossen worden, dass das Programm der Konzerte nicht vom Dirigenten allein (bis dahin üblich), sondern nur im Einvernehmen mit dem Vorstand festgelegt wird. Eine Praxis, die bis heute Gültigkeit hat.

Nach den Gesprächen des Präsidenten mit dem Dirigenten – auch hier sind lange Vorausplanungen notwendig, um die oft vollen Terminkalender gefragter Orchesterleiter zu berücksichtigen – wird nach gemeinsamen Vorstellungen das Programm erstellt.



Dann sind die passenden Solisten zu finden und einzuladen. In diesen Fällen sind Vorschläge des Dirigenten, vorliegende Bewerbungen mit Berücksichtigung der Regionalität ausschlaggebend. Oft liegt eine langjährige Zusammenarbeit mit der Künstlerin oder dem Künstler vor. Der nächste Schritt ist die „Genehmigung“ durch den Vorstand, der auch noch seine Einwände vorbringen kann. Wenn alle diese Schritte getan sind, was ja einige Zeit in Anspruch nimmt, dann ist die Archivarin gefragt.



Sie überprüft zuerst die Archivbestände des Linzer Konzertvereins, die sehr geordnet dokumentiert sind, ob im Notenmaterial, das seit der Gründung des Konzertvereins – also fast hundert Jahre – vorhanden ist, das geeignete gefunden werden kann. Die Noten sind auch bei anderen Orchestern oder in der Anton Bruckner Privatuniversität zu finden und werden gerne zur Verfügung gestellt.

Eingerichtet werden sie für Streicher vom Konzertmeister, kopiert und bereits in der letzten Probe eines Konzertes für das nächste Konzert ausgeteilt, sodass die Musiker sich schon auf die nächsten Anforderungen vorbereiten können.

Die Monate gehen ins Land und es erfolgt die Einladung an die Musikerinnen und Musiker, in erster Linie Mitglieder des Linzer Konzertvereins. Je nach notwendiger Besetzung werden Studierende rekrutiert oder es melden sich auch immer wieder oberösterreichische Musikerinnen und Musiker, die gerne Orchestererfahrung sammeln möchten oder auch eine solche schon verweisen können. Gleich nachdem ein Konzert über die Bühne gegangen ist, werden die Karten für das nächste bei der LIVA besorgt, die Veranstaltung dem Magistrat gemeldet und dieser wiederum gibt die Meldung an die Polizei weiter. Im nächsten Schritt werden die Karten in den Vorverkaufsstellen – Büro Freunde des Linzer Musiktheaters, Kartenbüro und LIVA-Kassa – aufgelegt. Die Karten können auch über die Homepage geordert werden.

Zwei Monate vor dem Konzerttermin beginnen die Proben. Geprobt wird im Festsaal des Petrinum, die Haupt- und Generalprobe finden im Brucknerhaus statt, sofern der Saal nicht belegt ist.

Nun geht es für den Präsidenten Schlag auf Schlag. Der ärztliche Notdienst ist anzufordern, ein Fotograf einzuladen, der Transport der Instrumente (Pauken und einige Kontrabässe) sowie der Noten ist zu organisieren, eventuell auch ein Klavier. Das Programm ist der AKM (Staatlich genehmigte Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger) bekanntzugeben, denn für Kompositionen, deren Urheber noch keine 70 Jahre verstorben

HINTER DEN KULISSEN



Seit vielen Jahren steht dem Linzer Konzertverein der Festsaal des Bischöflichen Gymnasiums Petrinum in Linz-Urfahr für die Proben zur Verfügung



ist, ist ein Beitrag zu leisten. Dazwischen bekommen die Freunde des Linzer Konzertvereins eine Vorausschau auf das nächste musikalische Ereignis, das vor fast drei Jahren festgelegt wurde. Plakate, Flyer und das Konzertprogramm sind zu gestalten und an eine Druckerei zu liefern. Der Text der Einführung im Programmheft wird von der Pressereferentin verfasst. Diese meldet die Veranstaltung auch an die Linzer Tageszeitungen. Die Homepage des Linzer Konzertvereins muss aktualisiert werden. Nun sind die Vorarbeiten abgeschlossen und dem Konzertabend steht nichts mehr im Wege.

Wenn das Publikum, hoffentlich zufrieden mit dem Gebotenen, nach Hause geht, ist die Arbeit am Konzert noch nicht abgeschlossen. Gastmusiker, der Dirigent und Solisten müssen honoriert werden – nun ist die Kassierin gefragt. Sie muss auch die Steuern ans Finanzamt abführen und monatlich die Umsatzsteuer berechnen sowie die Mitgliedsbeiträge einheben.

Bei einer Vorstandssitzung wird das zurückliegende Konzert abgeschlossen und der Blick richtet sich wieder in die Zukunft, zum nächsten Konzert und zur Planung für die folgenden drei Jahre.

OBMÄNNER UND PRÄSIDENTEN



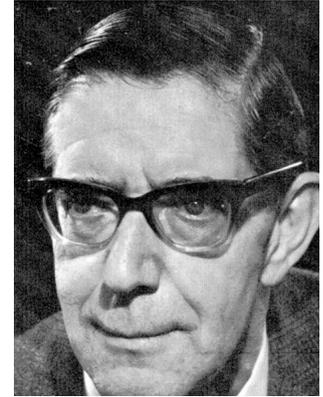
Alfred Schützenhofer



Josef Straub



Hermann Furthmoser



Karl Galanda



Karl Pointner



Wolfram Ziegler



Arnold Wiesberger.



Johann Lißberger

Erster Obmann war Alfred Schützenhofer (1918 - 1920). Anschließend stand Josef Straub bis 1946 dem Linzer Konzertverein vor. Es folgten Hermann Furthmoser (1946 - 1953), Dr. Karl Galanda (1953 - 1965) und Karl Pointner (1965 - 1968). Von 1968 bis zu seinem überraschenden Tod 2006 leitete Konsulent Wolfram Ziegler die Geschicke des Linzer Konzertvereins. Sein Nachfolger wurde Mag. Arnold Wiesberger. Er hatte diese Funktion bis März 2010 inne. In der im Mai 2010 einberufenen Generalversammlung wurde Johann Lißberger zum Präsidenten gewählt.

Musen, Menschen und Musikvereine

Zur gesellschaftlichen Bedeutung des Linzer
Konzertvereins in Geschichte und Gegenwart

Das Gründungsjahr des Linzer Konzertvereins ist das Jahr 1919. Von einfachen, sorglosen oder gar glücklichen Zeiten kann man da nicht sprechen. Der Erste Weltkrieg war im November 1918 mit einer folgenreichen Niederlage der Mittelmächte zu Ende gegangen. Die Monarchie der Habsburger, bislang eine europäische Großmacht, löste sich in Teilstaaten auf. Die Kriegsfolgen waren für die junge Republik Österreich katastrophal. Die neue Regierung musste sich in schwierige Friedensverhandlungen begeben, in denen sie schlechte Karten hatte. Der Wirtschaftsraum der Donaumonarchie war zersplittert, es herrschten Arbeitslosigkeit und soziale Not, die Inflation war enorm und die politische Lage höchst unsicher, weil viele Menschen den Eindruck hatten, die Demokratie sei nicht imstande, die anstehenden Probleme zu lösen.

In dieser alles andere als einfachen Zeit wurde also der Konzertverein gegründet. Da drängt sich die Frage auf: Hatten die damals keine anderen Sorgen? Doch, sie hatten mit Sicherheit andere Sorgen, aber die Geschichte zeigt immer wieder, dass gerade in entbehrungsreichen Nachkriegszeiten, in denen es noch an vielem mangelt,

der Wille zur Kunst und zu gemeinsamen kulturellen Anstrengungen stark ist, so als würden sich die Menschen auch dadurch Mut und Zuversicht zusprechen. Stark ist sicher auch der Wunsch nach einigen Stunden Vergnügen, Unbeschwertheit und Unterhaltung in einer Lebenssituation, in der die meisten Menschen ohnehin wenig zu lachen haben.

Die Österreicher und ihre Vereine

Österreich hat bis heute eine für europäische Verhältnisse überdurchschnittlich hohe Vereinsdichte. Von mancher Seite wird als typisch österreichische „Vereinsmeierei“ belächelt oder abgewertet, was ich als soziale Qualität schätze: die Bereitschaft von Menschen, für ein gemeinsames Anliegen ehrenamtlich Zeit und Energie aufzuwenden. Das ist nämlich nicht immer nur lustig und beglückend, besonders für diejenigen Vereinsmitglieder, die dankenswerterweise Funktionärsaufgaben übernehmen. Wer mit den Höhen und Tiefen des Vereinslebens – egal mit welchem – schon Erfahrungen gemacht hat, weiß, dass es neben vielen schönen Dingen auch die üblichen menschlichen Tücken zu bieten hat: Meinungsunterschiede, nicht



*Konzert am 6. November
1937 im Kaufmännischen
Vereinshaus Linz, Dirigent:
Max Damberger*

erfüllte Erwartungen, gekränkte Eitelkeiten, mehr oder wenig gut getarnter Neid, Intrigen von innen und von außen machen auch vor Vereinstüren nicht immer Halt. Aber gerade weil das so ist, ist Vereinstätigkeit gerade für junge Menschen eine gute Lebensschule. Der Verein erweist sich oft als kleine Welt, in der die große ihre Probe hält. – Apropos Probe! Probendisziplin ist in musikalischen Amateurvereinen solch ein heikles Thema, das bisweilen nicht nur bei den Instrumenten zu Verstimmungen führen kann.

Dilettant - nicht immer herabwürdigend

Stellenwert und Bedeutung eines Amateurorchesters sind vor allem von den kulturhistorischen Umständen seines Wirkens abhängig. Man denkt heute meist nicht mehr daran, dass bis weit in das 19. Jahrhundert hinein der Groß-

teil des Konzert- und Theaterbetriebs von sogenannten „Dilettantenorchestern“ bestritten wurde. Der Dilettant war in der ursprünglichen Bedeutung nicht einer, der seine Kunst nur mangelhaft beherrscht, sondern ein Enthusiast, der sich ihr nicht aus beruflichen Gründen, sondern aus persönlicher Leidenschaft widmet. Komponisten wie Haydn und Mozart berücksichtigten zum Teil noch die technischen Grenzen ihrer Orchestermusiker, seit Beethoven war es mit dieser menschenfreundlichen Nachsicht allerdings vorbei. Es ist kein Zufall, dass bedeutende Profiorchester wie die Wiener Philharmoniker im Lauf des 19. Jahrhunderts gegründet wurden.

Aber nicht überall hatte man die personellen Ressourcen großer Musikmetropolen, in Linz ganz sicher nicht – und zwar für lange Zeit noch nicht. Der 1821 gegründete Linzer Musikverein hatte bis zum Ersten Weltkrieg den

MUSEN, MENSCHEN UND MUSIKVEREINE

(bescheidenen) Konzertbetrieb engagiert getragen, hatte am künstlerischen Höhepunkt seines Wirkens immerhin Werke wie die Dritte und Vierte Sinfonie von Anton Bruckner aufgeführt, auch für Nachwuchsarbeit in musikalischen Ausbildungsstätten Sorge getragen, so gut es ging, war aber in der Zwischenkriegszeit fast nur noch als Veranstalter tätig und wurde – ein Fusionierungsversuch mit dem Linzer Konzertverein war misslungen – 1941 endgültig aufgelöst. Das Theaterorchester wiederum war fast ganz auf seine Hauptfunktion konzentriert und stand nur selten für symphonische Konzerte zur Verfügung. In der Ersten Republik war der Linzer Konzertverein unter seinem langjährigen Dirigenten Max Damberger daher das einzige Linzer Orchester, das regelmäßig symphonische Konzerte aufführte. Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Vereinstätigkeit ruhend gestellt.

Aktiv beim Wiederaufbau

Aber nach Kriegsende übernahm der Linzer Konzertverein beim Wiederaufbau eines soliden musikalischen Lebens in Linz erneut eine Rolle. Das Engagement von ambitionierten Laien war überaus gefragt in einer Zeit, in dem der staatlich organisierte Kulturbetrieb mehr oder weniger zusammengebrochen war. Man soll ja nicht schamhaft verschweigen, dass Linz in den Jahren 1942 bis 1945 mit dem „Bruckner-Orchester St. Florian des Großdeutschen Rundfunks“ zum ersten Mal in seiner Geschichte über ein professionelles Symphonieorchester verfügte, das einen künstlerisch akzeptablen Konzertbetrieb garantierte. Hitlers Ehrgeiz für „sein“ Linz hatte dies ermöglicht, freilich um den Preis rigider staatlicher Eingriffe in Programmgestaltung und personelle Entscheidungen. Seit 1944 brach

dann so nach und nach alles zusammen – angefangen von der Front im Osten und im Westen bis hin zum Linzer Kulturbetrieb, und in den Nachkriegsjahren konnte Linz von einem qualifizierten Symphonieorchester zunächst einmal nur träumen.

Ungeachtet dessen stellte sich - ähnlich wie nach dem Ersten Weltkrieg - auch nach dem Zweiten schnell wieder das Bedürfnis nach Kunst und Kultur ein. Die Bemühungen der Stadt Linz um regelmäßige Orchesterkonzerte sind schon für die Saison 1945/46 nachweisbar, zuerst allerdings mit geringem Erfolg. In dieser schwierigen Situation erinnerte man sich im Kulturamt an den Linzer Konzertverein, der sich laut einem Memorandum der Kulturabteilung der Stadt Linz von 1947 vor dem Machtantritt der Nationalsozialisten bereits „als Träger des Musiklebens von Linz“ erwiesen habe. Im Juni 1947 fand das erste Vereinskonzert nach der NS-Zeit statt (mit Werken von Brahms, Purcell, Mozart und Schubert).



Konzert am 9. Jänner 1948 im Kaufmännischen Vereinshaus Linz. Dirigent: Anton Konrath

Eva Schmutz, die sich vor allem als Musikpädagogin selbst um die Linzer Musikszene große Verdienste erworben hat, schreibt in ihren „Studien zur Linzer Musikgeschichte“ über das Konzert vom 28. Juni 1947: „Durch geschickte Werkwahl, durch Engagements bekannter Solisten, durch Heranziehung von Berufs- und Nebenberufsmusikern als Stimmführer und in wichtigen Positionen konnte die Leistung der Ausführenden so gehoben werden, dass die Konzerte des Linzer Konzertvereins nicht nur gesellschaftlichen Wert, sondern auch künstlerisches Gewicht hatten.“

Bedürfnis nach Kunst und Kultur

Dieser Rückblick in die Kulturgeschichte soll veranschaulichen, wie wertvoll, ja unentbehrlich das Engagement bürgerlicher „Dilettanten“ für die allgemeine kulturelle Entwicklung war. Dennoch darf man natürlich am Beginn des 21. Jahrhunderts fragen, ob diese Zeiten nicht ein für alle Mal vorbei sind, ob eine Institution wie der Linzer Konzertverein nicht anachronistisch geworden ist, so wie es eben heute keine fahrenden Minnesänger und höfischen Singspielbühnen mehr gibt.

Linz hat es längst zu einem professionellen Musikbetrieb gebracht, das Brucknerorchester erfreut uns nicht nur im Musiktheater, sondern auch mit symphonischen Konzerten. Gastspiele renommierter internationaler Orchester setzen künstlerische Maßstäbe, hinter denen ein Ensemble, das nach wie vor zu einem nicht unerheblichen Teil aus musizierenden Laien und Studierenden der Musik besteht, zurückbleiben muss. Perfekte Einspielungen großer Orchesterliteratur sind heute bequem aus dem Internet zu beziehen. Wozu also das Orchester des Linzer

Konzertvereins und seine Konzerte mit Symphonien von Beethoven, Mozart, Mendelssohn Bartholdy, mit Solokonzerten von Brahms, Schumann, Richard Strauss. Ich denke, dass es darauf einige gute Antworten gibt.

In einer Zeit, die oft allzu einfältig auf Einschaltquoten starrt, kann man Skeptiker zunächst einmal mit schlichten, aber aussagekräftigen Zahlen überzeugen. Jedes Konzert des Linzer Konzertvereins lockt mehr als tausend Menschen an und füllt den großen Saal des Brucknerhauses.

Bürgerliche Musikkultur

Natürlich besteht unser Publikum nicht nur aus anspruchsvollen Musikgourmets, aber gerade das ist ein wichtiger Teil unserer kulturellen Bedeutung. Zu den Konzerten des Konzertvereins kommen auch Freunde und Verwandte der Ausführenden, die sonst selten oder nie zu solchen Veranstaltungen gehen, und manche finden vielleicht Geschmack an der Sache. Dazu eine kleine Anekdote: Kulturamtsleiter Hans Kreczi berichtet, dass im Jahr 1948 die symphonischen Konzerte des Linzer Konzertvereins gut, die des Landestheaterorchesters hingegen schlecht besucht waren, und er begründet dies so: „Der Vereins- und Familienanhang fehlte beim Berufsorchester des Theaters“.

Aber die „Einschaltquote“ ist nicht das einzige Argument für den Konzertverein und sein Wirken. Durch die Vernetzung von „Dilettanten“ mit Profis und das Engagement professioneller Dirigenten, die intensive Probenarbeit mit uns nicht scheuen, gelingt es immer wieder, ein respektables künstlerisches Niveau zu erreichen. Das bestätigt uns auch die lokale Musikkritik. Der Konzertverein bietet

MUSEN, MENSCHEN UND MUSIKVEREINE



Schon 1947 waren die Symphonischen Konzerte des Linzer Konzertvereins sehr gut besucht. Das hat sich bis heute nicht geändert.

regelmäßig auch jüngeren Solisten, die den größeren Teil ihrer Karriere noch vor sich haben, die Möglichkeit für Auftritte, keine ganz unwesentliche Funktion! Und für Studierende der Musik bietet der Konzertverein die Möglichkeit, Orchestererfahrung zu sammeln.

Last not least will ich auch noch von uns sprechen, von den „Dilettanten“ im Konzertverein, zu denen ich selbst gehöre. Manche halten dem Konzertverein mehrere Jahrzehnte lang die Treue und lassen eine Probe nur dann aus, wenn sie mit lebensbedrohlichem Fieber im Bett liegen, die Tochter heiratet oder das Enkelkind Maturafeier hat.

Sie sind „Dilettanten“ im besten Sinn des Wortes, wahre Freunde und treue Liebhaber der Musik und vor allem des Musizierens, ohne die das Leben um so viel ärmer wäre. Musik auf höchstem künstlerischem Niveau kann nur mehr von Profis geleistet werden, das steht außer Streit. Aber Musik ist – ähnlich wie der Sport – nicht nur eine Sache für Spezialisten und Spezialistinnen. Dass sich Oberösterreich ohne Vorbehalt als Musikland bezeichnen darf, verdankt es nicht nur den Spitzenleistungen, sondern auch der Breitenkultur. Auch aus diesem Grund ist ein „Dilettantenorchester“ kein Anachronismus.

DER VORSTAND

Archivarin Monika Hinterlehner,
Schriftführerin Kons. StR Maria Mair,
Präsident Johann Lißberger,
Kassierin Sylvia Mitterlehner MBA,
Pressereferentin Elisabeth Oberlik
(von links)



STIMMFÜHRER UND KONZERTMEISTER



Peter Harringer - Kontrabass, Susanne
Lehner - Cello, Konzertmeister Reinhard
Liedl - 1. Violine, Walter Medicus - Bratsche,
Peter Beer - 2. Violine (von links)

Elisabeth
Oberlik

Vom Konzertverein in die Welt

Viele internationale Karrieren nahmen in Linz
ihren Anfang

Wenn man auf ein hundert Jahre währendes Bestehen zurückblickt, dann kommt eine beeindruckende Statistik zustande. So auch in der Geschichte des Linzer Konzertvereines. Seit dem Gründungsjahr hat das Orchester zu 262 Konzerten eingeladen. 28 Dirigenten leiteten in dieser Zeit das Orchester und auch die Zahl der Solistinnen und Solisten kann sich sehen lassen: 156 Instrumentalsolistinnen und –solisten spielten in 222 Konzerten auf, 77 Gesangssolistinnen und –solisten waren in 105 Konzerten zu hören. Da es sich der Linzer Konzertverein zur Aufgabe gemacht hat, junge Talente zu fördern, ihnen die Möglichkeit des Zusammenspiels mit einem Orchester zu bieten, haben viele Musikerinnen und Musiker im Laufe ihres Lebens Weltkarriere gemacht. Einige dieser Künstler möchten wir – sozusagen als Beispiele für die vielen anderen – ohne sie zu werten, noch einmal Revue passieren lassen. Gereiht nach dem Zeitpunkt ihres Auftretens mit dem Linzer Konzertverein.

Rudolf Buchbinder

So Rudolf Buchbinder, der als 16-jähriger 1962 unter dem Dirigat von Leopold Mayer eine Probe seines Talents lieferte. Er spielte mit Peter Guth und Heidi Litschauer



Ludwig van Beethovens Konzert für Klavier, Violine und Violoncello mit Orchester C-Dur, op. 56. Weiters spielte er 1968 von Frédéric Chopin das Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 e-Moll op.11.

Der Pianist wurde 1946 in Nordböhmen geboren und schon mit fünf Jahren als jüngster Student in der Hochschule für Musik in Wien aufgenommen. Sein allererstes öffentliches Konzert gab er mit neun Jahren, mit zwölf Jahren wurde er an der Musikhochschule Wien in die Meisterklasse aufgenommen, der auch Friedrich Gulda angehörte. Mit fünfzehn Jahren gewann er den ersten Preis beim ARD-Musikwettbewerb des Bayerischen Rundfunks. Und im Jahr seines ersten Auftritts beim Linzer Konzertverein erhielt er die nach dem rumänischen Pianisten Dinu Lipatti benannte Medaille. Vor allem als Kammermusiker und Beethoveninterpret wurde er weltberühmt. Im Lauf seiner Karriere eignete er sich ein beeindruckendes Repertoire an, das von klassischen wie romantischen bis zu Werken des 20. Jahrhunderts reicht. Seit mehr als zehn Jahren ist er künstlerischer Leiter des neuen Musikfestivals Grafenegg. International große Beachtung fand ein preisgekrönter Dokumentarfilm „Pianomania“, bei dem Rudolf Buchbinder mitwirkte

Mitsuko Uchida

International Karriere gemacht hat auch die britische Pianistin japanischer Herkunft Mitsuko Uchida, die 1966 mit dem Linzer Konzertverein von Robert Schumann das Klavierkonzert in a-Moll op. 54 spielte. Der Dirigent war Leopold Mayer.

Mitsuko Uchida ist die Tochter eines damals in Wien stationierten Diplomaten. Mit zwölf Jahren begann sie das



Kleines Bild mit Ehrenobmann Josef Straub.

Musikstudium an der Wiener Hochschule für Musik, mit vierzehn Jahren gab sie im Brahmsaal des Wiener Musikvereins ihr erstes öffentliches Konzert. Mit achtzehn Jahren spielte sie in Linz (siehe kleines Bild mit Ehrenobmann Josef Straub). Mit ihrer Übersiedlung nach London begann ihre internationale Karriere. Uchida wurde bekannt als eine der führenden Interpretinnen der Klavierwerke von Wolfgang Amadeus Mozart. Außerdem ge-

VOM KONZERTVEREIN IN DIE WELT

hören Werke von Franz Schubert, Ludwig van Beethoven und Frederic Chopin sowie der Komponisten der Zweiten Wiener Schule zu ihrem Repertoire. Für ihre Einspielung des Klavierkonzertes von Arnold Schönberg wurde sie mehrfach ausgezeichnet. Eine Herzensangelegenheit waren ihr die Aufnahmen aller Klaviersonaten von Franz Schubert, die sie von 1997 bis 2002 beschäftigten.

Zahllose Auszeichnungen wurden ihr zuteil, darunter auch ein Ehrendoktorat der Universität Oxford und im gleichen Jahr 2009 die Ernennung zur Dame Commander of the Order of the British Empire.

Auch für 2018 hatte die ebenso temperamentvolle wie feinfühligste Pianistin viel vor. Freunde der Musik von Franz Schubert hatten im Vorjahr Gelegenheit, ihre Interpretationen in London, New York und Berlin zu genießen, denn laut Mitsuko Uchida berührt jede Note in der Musik Franz Schuberts die Seele.

Rainer Küchl

Enge Beziehungen zu Japan hat auch Rainer Küchl, der gemeinsam mit dem Linzer Konzertverein 1971 von Johannes Brahms das Violinkonzert in D-Dur op. 77 und 1978 von Max Bruch das Konzert g-Moll op. 26 spielte. Dirigiert hat Leopold Mayer. Rainer Küchl wurde 1950 in Waidhofen an der Ybbs geboren und begann mit elf Jahren sein Violinstudium. Mit vierzehn Jahren nahm ihn Professor Samohyl (siehe kleines Bild) unter seine Fittiche und unterrichtete ihn bis 1970. Ein Jahr später, gerade einmal zwanzig Jahre alt, wurde er Konzertmeister der Wiener Philharmoniker und des Wiener Staatsoperorchesters, eine Position, die er bis 2016 innehatte. Ein Jahr später wurde er auch Konzertmeister der Hofmusik-



kapelle und 1973 wurde ihm für solistische Leistungen der Mozart-Interpretationspreis verliehen. Im selben Jahr folgte die Gründung des legendären Küchl-Quartetts, das im Ausland als Wiener Musikverein-Quartett bekannt

wurde. Schon zwei Jahre nach seiner Gründung wurde den Musikern die Mozart-Medaille der Mozartgemeinde Wien verliehen. Zum ordentlichen Professor für Violine an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien wurde Rainer Küchl 1982 ernannt. Die Leitung des Wiener Ringensembles, das sich in erster Linie mit Walzermusik gemäß der Tradition der Wiener Philharmoniker beschäftigt, übernahm er 1985. In die weite Welt zog es ihn als ersten Konzertmeister beim 50-jährigen Jubiläum der UNO des „World Peace Orchestra“ unter Sir Georg Solti. In derselben Eigenschaft wirkte er bei der Eröffnung der Olympischen Winterspiele 1998 in Nagano unter Seiji Ozawa mit. Aus dieser Beziehung zu Japan entsprang auch die Ernennung zum „Botschafter der freundschaftlichen Beziehungen“, die ihm die Stadt Kawasaki zuteilwerden ließ. Von der japanischen Regierung bekam er 2010 auch den „Orden der aufgehenden Sonne mit goldenen Strahlen am Band“ verliehen.

Es sind dies allerdings nicht die einzigen Auszeichnungen, die er seit 1973 erhielt. Darunter war das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und die Ehrenmitgliedschaft der Wiener Staatsoper.

Benjamin Schmid

Schon fünf Jahre, ehe er 1991 den Zweiten Internationalen Violinwettbewerb Leopold Mozart in Augsburg gewann, stand Benjamin Schmid 1986 auf der Bühne des Linzer Brucknerhauses mit dem Linzer Konzertverein und spielte wie acht Jahre vor ihm Rainer Küchl von Max Bruch das Konzert für Violine und Orchester g-Moll op.26, ebenfalls unter der Leitung von Leopold Mayer.



Weiters spielte er 1999 unter der Leitung von Robert Habenschuss das Violinkonzert D-Dur op. 61 von Ludwig van Beethoven.

Benjamin Schmid wurde 1968 in Wien geboren. Seine Ausbildung erhielt er in Wien, Salzburg und Philadelphia.

VOM KONZERTVEREIN IN DIE WELT

1992 war ein besonders erfolgreiches Jahr für den damals 24-jährigen Geiger; er gewann beim Carl-Flesch-Wettbewerb gleichzeitig den Mozart-, den Beethoven- und den Publikumspreis.

Benjamin Schmid lebt in Salzburg und hat auch eine Professur am Mozarteum inne. Er verfügt nicht nur über solistische Qualitäten, sondern auch über eine außerordentliche Bandbreite seines Repertoires, das neben den üblichen Werken der Violinliteratur beispielsweise über Kompositionen von Friedrich Gulda, Erich Wolfgang Korngold, Karl Goldmark, Fritz Kreisler und Kurt Muthspiel umfasst. Als Beni Schmid improvisiert er im Jazz und spielte eine Hommage à Grappelli ein.

Als einzigem Geiger wurde ihm der Deutsche Schallplattenpreis in den Kategorien Klassik und Jazz verliehen. Er spielte rund 50 CDs ein, die zum Teil mehrmals ausgezeichnet wurden, so mit dem Echo Klassik Preis, der Strad Selection und dem Gramophone Editor's Choice. Im Vorjahr fungierte Benjamin Schmid als künstlerischer Leiter des Internationalen Mozart Wettbewerbs Salzburg. Mehrere Dokumentationen und Konzertfilme befassten sich mit den herausragenden musikalischen Fähigkeiten Benjamin Schmid. Ein Porträt des Ausnahmekünstlers findet sich auch in dem Buch „Die Großen Geiger des 20. Jahrhunderts“ von Jean-Michel Molkou.

Benjamin Schmid lebt mit seiner Frau, der Pianistin Ariane Haering und ihren vier Kindern in Salzburg.

Piotr Beczala

Eine wahre Weltkarriere legte der lyrische Tenor Piotr Beczala hin. Auch er sang mit dem Linzer Konzertverein während seines ersten Theaterengagements am Linzer



Landestheater 1994. Er hatte die Tenorpartie in Anton Bruckners Te Deum in einem Festkonzert „75 Jahre Linzer Konzertverein“ unter der Leitung von Johannes Wetzler übernommen.

Piotr Beczala wurde 1966 in Polen geboren und absolvierte ein Gesangsstudium in Kattowitz. Sein erstes Engagement führte ihn 1992 nach Linz, wo er fünf Jahre blieb.

VOM KONZERTVEREIN IN DIE WELT

Anschließend wurde er nach Zürich engagiert und 1997 sang er den Tamino in der Zauberflöte bei den Salzburger Festspielen, es folgte die Deutsche Oper Berlin und die Wiener Staatsoper. Dann war seine internationale Karriere nicht mehr aufzuhalten. Er erweiterte sein Repertoire ständig und war in *Rigoletto* in Zürich ebenso zu hören wie in *Eugen Onegin* in Amsterdam, und im *Rosenkavalier* in Brüssel. Er kehrt immer wieder an die Oper Zürich zurück, die ihm interessante Rollenangebote unterbreitet: von *La sonnambula* bis zu *Die verkaufte Braut*. Er pendelte zwischen Holland, England, Deutschland und Spanien. 2005 debütierte er an der Mailänder Scala und der Metropolitan Opera in New York, beide Male als Herzog in *Rigoletto*.

Im Februar 2010 übernahm Piotr Beczala an der Met die Rolle des Rudolfo in *La Bohème* an der Seite von Anna

Netrebko als Mimi. 2012 sang dieses Traumpaar der Oper bei den Salzburger Festspielen.

Im Mai 2016 debütierte Piotr Beczala (umjubelt vom Publikum und der Kritik) in Richard Wagners *Lohengrin* der Titelpartie mit Anna Netrebko als Elsa an der Semperoper in Dresden.

Als Sänger des Jahres wurde ihm der ECHO Klassik 2014 verliehen und ein Jahr später der Österreichische Musiktheaterpreis und der ORF III-Publikumspreis.

Nicht nur auf der Opernbühne, auch im Konzertsaal ist Piotr Beczala in seinem Element. Sein Konzertrepertoire reicht von Wolfgang Amadeus Mozart über Franz Schubert, Joseph Haydn, Johannes Brahms, Hector Berlioz und Antonin Dvorak um nur einige zu nennen, bis zu Gioacchino Rossinis *Stabat Mater*, Giuseppe Verdis *Messa da Requiem* und Gustav Mahlers *Lied von der Erde*.



DIE FAMILIE PRAXMARER

Zwei Musikergenerationen, die dem Konzertverein verbunden sind: DI Gottfried Praxmarer - Cello, Brigitte Praxmarer - 1. Violine, Vinzenz Praxmarer - Dirigent, Dr. Veronika Praxmarer - Cello (von links)

Helle Strahlen in der Musiklanddämmerung

Haben Liebhaberorchester eine Zukunft?

Gustav Mahler soll einmal gesagt haben, dass er, wenn irgendwann die Welt untergehe, nach Wien respektive Österreich zurückkehren werde, da hier alles 20 Jahre später passiere. Das mag stimmen, denn wir leben immer noch auf einer Insel der Glückseligen und sind von den massiven Schließungs- und Zusammenlegungswellen von Orchestern in Deutschland, aber auch in ganz Europa noch weitgehend verschont geblieben. Dennoch werden die Aufgaben von Dilettantenorchestern wahrscheinlich noch vielfältiger werden, kommt doch die klassische Musikszene rein wirtschaftlich gesehen in den Bereich der Liebhaberei, die nur mehr durch massive öffentliche Stützung für ein breites Publikum am Leben erhalten werden kann.

Das ist auch gut so, ist aber massiv von Wahlergebnissen und der zukünftigen politischen Ausrichtung abhängig – und von der Akzeptanz und Toleranz jener Bevölkerungsschichten, die an klassischer Musik bzw. an Kunst im Allgemeinen kein Interesse zeigen.

Diese Gruppe ist stetig im Wachsen, die der Konzertbesucher massiv im Sinken. Das hängt nicht vom künstlerischen Leiter eines Konzerthauses ab, sondern von der

allgemeinen Situation. Bereits im März 2013 konstatierte Holger Noltze im Schallplattenmagazin „Fono Forum“ eine „Musiklanddämmerung“, aufgerüttelt durch eine Demonstration in der Beethoven-Stadt Bonn, in der vor allem in Sportvereinen engagierte Bürger gegen die ihrer Meinung nach zu Unrecht bevorzugte Oper protestierten. „Am kleinen Mann wird gespart, während die Stadt Geld in der Prestigekultur verballert“, war in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zu lesen. Das erinnert irgendwie an den Slogan „Kleiner Mann zahlt große Oper“, mit dem auch in Linz gegen ein neues Musiktheater mobilgemacht wurde. Es gibt zwar Konsens darüber, dass „Hochkultur“ – was immer das auch sein mag – für die Region ein entscheidender Standortfaktor ist – darüber sind sich beinahe 90 % der Bevölkerung einig –, doch nur jeder fünfte besucht zumindest einmal pro Jahr ein klassisches Konzert; von den unter 30-Jährigen sogar nur jeder zehnte. Beinahe die Hälfte dieser Zielgruppe der unter 30-Jährigen nimmt die Werbung von Kulturinstitutionen nicht einmal wahr. Dazu kommt, dass jeweils rund 35% angeben, keine Zeit dafür zu haben, nicht derart viel Geld investieren zu wollen oder einfach kein Interesse haben.

HELLE STRAHLEN IN DER MUSIKLANDDÄMMERUNG



Zweites Tonzunft-Konzert am 7. April 1923 bereits mit 50 Musikern im Kaufmännischen Vereinshaus. Ab diesem Konzert gewinnen die ernstesten klassischen Tonschöpfungen unter dem Dirigenten Max Damberger die Oberhand.

Nackte Zahlen

Legt man das auf Linz um, dann würden statistisch gesehen 40.000 Menschen einmal pro Jahr ein Konzert besuchen – das wären, auf das Brucknerhaus umgelegt, bei vollem Haus nicht einmal 30 Konzerte in einer Saison. Glücklicherweise gibt es noch jene, die ein Abonnement besitzen und so die Statistik gewaltig auf den Kopf stellen. Jetzt mag man umgekehrt konstatieren, dass manche Opern- und Konzerthäuser in den Metropolen ein Rekordergebnis nach dem anderen präsentieren und oft

über 95% ausgelastet sind. Wie passt das zusammen? Ganz einfach, denn viele Pauschalangebote von Reisebüros beinhalten bereits einen Eintritt in die Staatsoper, in den Musikverein und wenn schon im Paket, dann geht man anstandsweise hin. Vielfach sind diese Plätze nach der Pause leer. Und natürlich gibt es die echten Fans, die spezielle Musikreisen – eben meist in die großen Musikzentren – buchen.

So erfreulich manche Theater auch abschneiden, so ist die Gesamtzahl der Besuche dennoch rückläufig. Gab es laut Statistik Austria (20.10.2017) 1990/91 in den Bundes-

HELLE STRAHLEN IN DER MUSIKLANDDÄMMERUNG

theatern, Wiener Privattheatern und Vereinigten Bühnen Wien bei 3.910 Vorstellungen insgesamt 2.937.748 Besucher, so waren es in der Saison 2015/16 an nur 3.513 Abenden insgesamt 2.374.132 Zuschauer. Auch absolut ein Rückgang von durchschnittlich 751 auf 675 Zuschauer pro Vorstellung. In Linz gab es durch das Neue Musiktheater einen erfreulichen Anstieg, in den anderen Landeshauptstädten allerdings einen Gleichstand oder einen ebenso moderaten Rückgang. Somit schaut es in kleineren Städten – auch in Deutschland – schon ganz anders aus, denn da hilft nicht der Tourismus aus der Patsche fehlender Einheimischer. An diesen Standorten wird überall der Sparstift angesetzt. Orchester sind zusammengelegt oder gar aufgelöst, im besten Fall nur die Planposten reduziert worden. Auch in Linz muss die Theater und Orchester GmbH auf etwas mehr als 6% der Landeszuschüsse verzichten – immerhin 2,4 Millionen Euro! Erinnern wir uns nur an die vor ein paar Jahren geführte leidige Diskussion um das von der Auflösung bedrohte ORF Radio-Sinfonieorchester Wien. Sollten die Rundfunkgebühren abgeschafft werden, wie das zurzeit nicht nur in Österreich, sondern auch massiv in der Schweiz und in Deutschland gefordert wird, dann gibt es keine öffentlich-rechtlichen Sender mehr und damit alleine in Deutschland 11 Sinfonieorchester mit insgesamt 1140 Planposten weniger, darunter möglicherweise so prestigeträchtige wie das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks.

Umbau in der Gesellschaft

Solche Horrorszenarien gab es mehrfach in der Geschichte – so am Beginn des 19. Jahrhunderts, wo die Vormachtstellung des Adels zunehmend bröckelte und sich

viele Fürsten ein fix angestelltes Orchester nicht mehr leisten konnten. Nicht minder einschneidend die Erfindung des Tonfilms 1927, die die in den großen Kinopalästen der Metropolen agierenden Filmorchester auf einen Schlag arbeitslos werden ließ – und das noch dazu in der dämmernden Weltwirtschaftskrise. Musiker spielten gratis Konzerte in Seniorenheimen, um nicht aus der Übung zu kommen.

Wie auch in der restlichen Wirtschaft findet auch hier ein Umbau in der Gesellschaft statt, der gewaltige Opfer fordern und umgekehrt ganz neue Berufsfelder kreieren wird. Ob allerdings in einem solchen Umbau die Kultur noch einen Platz hat, ist fraglich. Das trifft nicht nur auf Konzerthäuser und Theater zu, sondern auch auf Museen, Archive und Bibliotheken. „Wozu das alte Gerümpel noch aufheben?“, könnte man provokativ fragen, und junge Menschen tun das tatsächlich. Wie lange die Umwegrentabilität, mit der man die hohen Subventionen des Kulturbetriebs zu rechtfertigen bemüht ist, noch beeindruckt, ist ungewiss. Zweifelsohne schafft Kultur zurzeit noch außerhalb ihrer Grenzen eine Wertschöpfung, die die Zuschüsse oft mehr als wettmacht.

Klassik vor dem Untergang?

Gerne versucht man hervorzuheben, dass sich mehr Besucher in klassischen Konzerten als bei Spielen der Fußballliga befinden, dennoch steht dieser Markt kurz vor dem Schritt in die Bedeutungslosigkeit, spielt doch rein ökonomisch gesehen die klassische Musik eine sehr bescheidene Rolle. Ihr Marktanteil liegt im knapp 1,6 Milliarden großen Musikmarkt in Deutschland nur bei rund vier Prozent. Mit einem Jahresumsatz von zuletzt rund 70

HELLE STRAHLEN IN DER MUSIKLANDDÄMMERUNG

Millionen Euro ist der Klassikmarkt nur mehr beinahe so groß wie der Hörbuchmarkt. Noch vor einigen wenigen Jahren lag man hier relativ stabil bei rund 10%. In Österreich sieht es ähnlich dramatisch aus – und das im viel gepriesenen Land der Musik. Das mögen nur kleine silberne Scheiben sein, aber sie sind ein untrüglicher Indikator für die Krise, in der die klassische Musik auch im Konzerthaus steckt. Volle Säle sind nicht nur in Linz eine Seltenheit.

Da stellt sich schon die Frage, wie das Musikleben in 20 Jahren aussehen wird. Wird es das Brucknerhaus noch als

hend mehr als nur das Fürchten. Erste, rein von Computern komponierte Stücke gibt es bereits, zum Beispiel von AIVA, dem Artificial Intelligence Virtual Artist, einem „deep learning“ Algorithmus für musikalische Komposition. Aber mehr noch. Verlieren wir tatsächlich alle sozialen Errungenschaften?

Nämlich, dass durch die öffentliche Hand Kultur für jeden in gewissem Ausmaß leistbar geworden ist. Waren die Bemühungen etwa eines Anton Webern in den 20er-Jahren bei der Etablierung von Arbeiter-Sinfoniekonzerten umsonst? Hat die Einführung eines Musikunterrichts an den Schulen nichts gebracht?



Konzerthaus geben oder wird daraus ein Einkaufszentrum oder gar eine Parkgarage? Werden Musiker dann durch Roboter ersetzt? Versuche dazu gab es schon im 18. und 19. Jahrhundert. Die jetzige Forschung auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz lehrt einen dahinge-

Pessimismus pur?

Keinesfalls, denn man hat auf die negativen Zeichen reagiert. Ob rechtzeitig, wird sich weisen. Überall haben die pädagogischen Konzertveranstaltungen massiv zugenommen. Man ist nun bemüht, junges Publikum zu generieren und auch den begleitenden Eltern Lust auf mehr zu machen.

In manchen Gegenden scheint es sogar eine leichte Trendwende zu geben. Neue Häuser werden eröffnet und die Zahlen sind leicht steigend. Doch wie auch bei Aktien sind diese Kurse nicht stabil und eine kleine Wende noch nicht der Sieg. Es wird viel zu tun sein, damit es auch in der Zukunft einen freien Zugang zu klassischer Musik gibt und diese nicht – wenn man pessimistisch denkt – nur mehr Liebhabern in privaten Zirkeln zur Verfügung steht. Hatten wir das nicht schon? Natürlich, und diese Zeit ist auch der Beginn der massiven Ausbreitung von Dilettantenorchestern. Wird man allerdings derartige Vereine in der näheren Zukunft überhaupt noch brauchen?

HELLE STRAHLEN IN DER MUSIKLANDDÄMMERUNG

Die Antwort könnte man beim 1924 gegründeten Bundesverband Deutscher Liebhaberorchester (BDLO) finden. Er ist der Dachverband der Laien-Sinfonie- und -Kammerorchester in Deutschland mit derzeit 823 Mitgliedsorchestern, in denen über 31.000 Musikbegeisterte mitspielen. Zählt man die Nichtmitglieder dazu, so sind es sogar mehr als 1000 solcher Vereinigungen. Im Gegensatz gibt es in Deutschland aktuell 129 Profiorchester (1990 waren es noch über 160), davon 82 Theaterorchester. Das beantwortet eindeutig die Frage. Würde es sonst beinahe acht Mal so viele Laienorchester geben, wenn diese nicht nötig wären? Wie viele Liebhaberorchester es allerdings in Österreich gibt, ist nicht so leicht herauszubekommen, denn im Gegensatz zu den vielfältigen Chorverbänden fehlt bei uns eine vergleichbare Plattform – doch auch hier dürfte

die übliche Formel 10:1 durchaus zutreffend und an die 80 Orchester durchaus realistisch sein.

Vielleicht werden Laienorchester in Zukunft sogar noch mehr Bedeutung haben, werden sogar Aufgaben dem Sparstift zum Opfer gefallener Institutionen übernehmen und ein Auffanglager für gekündigte oder nie eingestellte Musiker sein müssen. Insofern darf man, sofern das Interesse an klassischer Musik in zumindest dem derzeitigen niedrigen Ausmaß noch vorhanden ist, sicher sein, dass es den Linzer Konzertverein auch die nächsten 100 Jahre geben wird und seine Aufgaben vielleicht sogar noch wichtiger und weitreichender sein werden, als es heute scheinen mag. Konzertvereine können nicht nur der Anfang musikalischer Karrieren, sondern auch der Einstieg in die lebenslange Faszination aktiven Musikhörens sein.



Die Aufführung „Stabat mater“ von Gioacchino Rossini war im Frühjahr 2015 ein musikalisches Großereignis und ein Highlight für den Linzer Konzertverein. Mitgewirkt haben Elisabeth Wimmer, Christa Ratzenböck, Jacques le Roux, Reinhard Mayr und ein großes Choraufgebot mit dem Collegium Vocale, dem Hard-Chor und der Linzer Singakademie. Es dirigierte Marc Reibel.

PROGRAMMHEFTE IM WANDEL DER ZEIT



**TONZUNFT
LINZ
PROGRAMM**

2. Jahres-Vereinskonzert
am 7. April 1923 im Festsaale des Kaufn. Vereinshauses, Linz
Dirigent: Herr Kapellmeister Max Danberger.

○○○

BEETHOVEN:
Op. 80: Overtüre zu „Egmont.“

WAGNER:
183-188: Zug zum Monster aus der Oper „Lohengrin“.

Der Entzug und die Entführung der Oper „Lohengrin“ hat Wagner selbst im Jahre 1851 bis 1852 anlässlich der Erstaufführung im Jahre 1851 unter Land-Konzepts in Weimar.
Die Musik ist allgemein im Jahre 1850 entstanden und bildet in ihrer „Egmont“-Overtüre die Zerknirschung eines wackeren Kämpfers im Kampf gegen die tyrannische Herrschaft. Die Overtüre ist nicht fertig, die in Frankfurt am Main. Nach der Wiederkehr der französischen Armee, die darauf die Befreiung vom spanischen Joch und die Zeit der Freiheit.

Der Entzug und die Entführung der Oper „Lohengrin“ hat Wagner selbst im Jahre 1851 bis 1852 anlässlich der Erstaufführung im Jahre 1851 unter Land-Konzepts in Weimar.
Die Musik ist allgemein im Jahre 1850 entstanden und bildet in ihrer „Egmont“-Overtüre die Zerknirschung eines wackeren Kämpfers im Kampf gegen die tyrannische Herrschaft. Die Overtüre ist nicht fertig, die in Frankfurt am Main. Nach der Wiederkehr der französischen Armee, die darauf die Befreiung vom spanischen Joch und die Zeit der Freiheit.

**LINZER
KONZERTVEREIN**
VEREINSJAHR 1929/30

(1. außerordentliche Veranstaltung)

**MONSTER-
KONZERT**

der vereinigten Orchester
LINZER THEATER-ORCHESTER
LINZER
KONZERT-VEREINSORCHESTER



DONNERSTAG DEN
3. APRIL UM 20 UHR *1930*
IM FESTSALE DES
KAUFMÄNNISCHEN
VEREINSHAUSES

DIRIGENT:
KAPPELLMEISTER
MAX DAMBERGER

www.linzer-konzertverein.at
90.
Vereinsjahr
(1919-2009)

JUBILÄUMSKONZERT
90 Jahre
LINZER KONZERTVEREIN

*mit Musik aus der
Gründungszeit des Vereins*

Mittwoch, 2. Dez. 2009, 19.30 Uhr
Brucknerhaus, Großer Saal

Dirigent: **Johannes Wetzler**

Solisten: **Karen Robertson** (Sopran)
Kurt Azesberger (Tenor)
Lili Holetschek (Violine)

Verbindende Worte: **Wolfgang Winkler**

LINZER KONZERTVEREIN
90. Vereinsjahr (1979)

EHRENSCHUTZ
Der Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Josef Ratzenböck
Der Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz, Franz Hillinger
Der Präsident, Konzertverein Gföln, Johann Grün

Festkonzert
ZUM SECHZIGJÄHRIGEN BESTAND DES VEREINES

Orchester des LINZER KONZERTVEREINES

Linzler Kammerchor
(Einstudierung Herbert Saxinger)

Chor Chemie Linz
(Einstudierung Fritz Hieselerdorfer)

Linzler Singakademie
(Einstudierung Johannes Wetzler)

Leopold Mayer, Dirigent

Solisten:
Frau Beverly Flower, Linz (Sopran)
Frau Margit Neubauer, Frankfurt a. M. (Alt)
Herr William Ingie, Linz (Tenor)
Herr Peter Wimböcker, Wien (Bass)

Mittwoch, 5. Dezember 1979
20 Uhr
Brucknerhaus Linz, Großer Saal

**LINZER
KONZERTVEREIN**
75. Vereinsjahr (1994)

EHRENSCHUTZ
Der Landeshauptmann von Oberösterreich:
Dr. Josef Ratzenböck
Der Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz:
Dr. Franz Dobusch

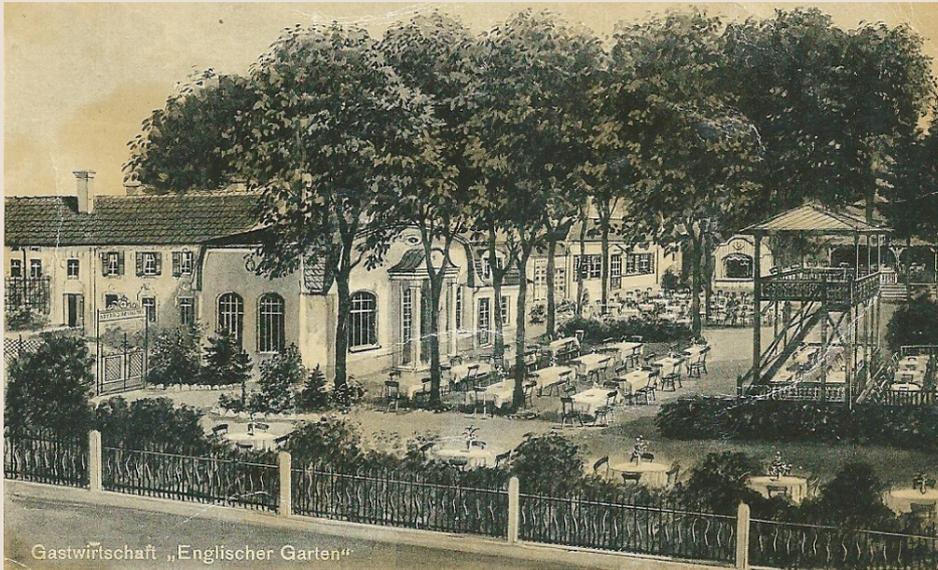


Festkonzert

Johannes Wetzler, Dirigent
Clemens Zeilinger, Klavier
Regina Schöb, Sopran
Gabriele Uher, Alt
Piotr Bozczala, Tenor
Franz Kalchauer, Bass

Mittwoch, 30. November 1994
20 Uhr
Brucknerhaus Linz, Brucknersaal

AUFFÜHRUNGSRORTE DES LINZER KONZERTVEREINS



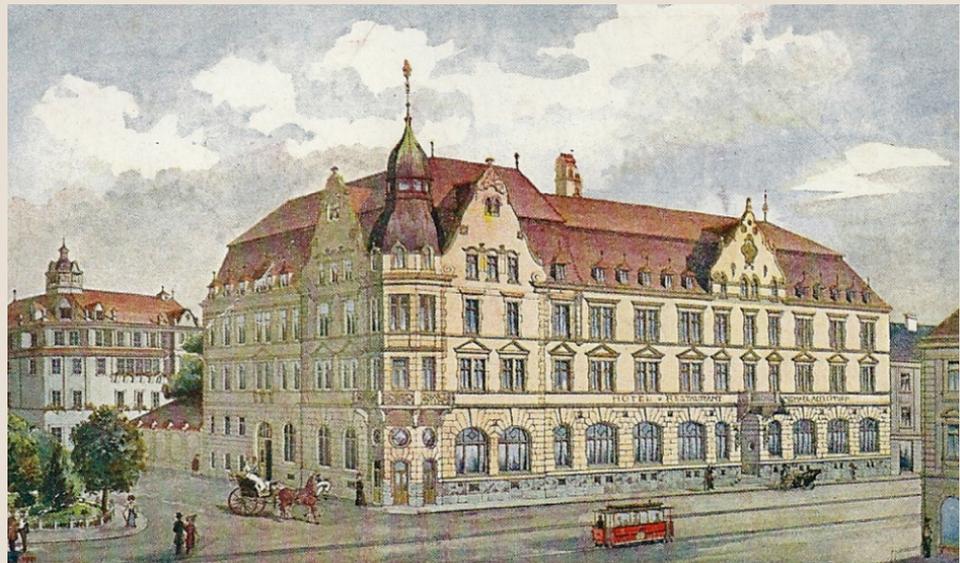
Brunnenfeldstraße 106 heute.

Hönes Gartenrestaurant vorm. „Englischer Garten“: 6.9.1919, Brunnenfeldstraße 106



Dem Neubau an der Hauptstraße in Urfahr musste das Hotel weichen.

Aufführungsort Hotel Achleitner:
4.10.1919, 10.2.1920

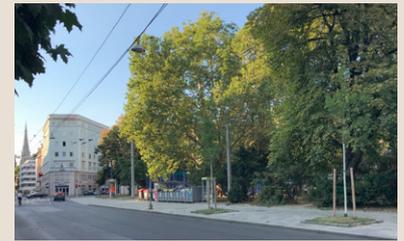


AUFFÜHRUNGSRORTE DES LINZER KONZERTVEREINS



Aktuelle Ansicht des Palais Kaufmännischer Verein an der Linzer Landstraße

Kaufmännisches Vereinshaus:
8.11.1919, 19.12.1919, 18.9.1920,
4.12.1920, 9.12.1921, 9.12. 1922



Der Volksgartensaal wurde im 2. Weltkrieg zerstört.

Auftritte im Linzer Volksgartensaal
am 14.2.1920 und 5.2.1921

AUFFÜHRUNGSRORTE DES LINZER KONZERTVEREINS



Wallfahrtskirche und Hotel.

Pöstlingberg bei Linz, O. Öe.



Pöstlingerschloss heute

Auftritt im Pöstlingberghotel:
26.6.1920



Das Brucknerhaus, 1974 eröffnet, ist ein Konzerthaus, das weit über die Grenzen der Landeshauptstadt bekannt ist.

Der Linzer Konzertverein gastierte als erstes Orchester nach den Wiener Philharmonikern im Brucknerhaus.





*Prof. Dr. Leopold Mayer war von 1961 bis 1990
künstlerischer Leiter des Linzer Konzertvereins,
anschließend spielte das Orchester unter wechselnden
Gastdirigenten.*

KONZERT 50 JAHRE LINZER KONZERTVEREIN



Mit den Schwestern Gusti und Maria Singer kamen 1963 die ersten Musikerinnen in das Orchester des Linzer Konzertvereins.



Der Flötist Hofrat Dr. Karl Galanda (im Vordergrund) war nicht nur Musiker, er leitete zwölf Jahre von 1953 bis 1965 als Obmann die Geschicke des Linzer Konzertvereins.

KONZERT ST. FLORIAN



Ein lang gehegter Wunsch des Linzer Konzertvereins ging im Mai 1970 in Erfüllung. Der Linzer Konzertverein gastierte unter dem Dirigenten Leopold Mayer im Marmorsaal des Stiftes Sankt Florian.

KONZERT ST. FLORIAN



*Drei Mal insgesamt spielte das Orchester des Linzer
Konzertvereines im Marmorsaal des Stiftes St. Florian:
im Mai 1970, im Juni 1971 und im Mai 1972.
Dirigiert hat jedes Mal Leopold Mayer.*



Nach der Eröffnung des Linzer Brucknerhauses durch die Wiener Philharmoniker unter Herbert von Karajan gestaltete der Linzer Konzertverein am 1. 9. 1974 das Konzert mit dem Christus Oratorium von Franz Liszt. Die Solisten waren: Eva Andor, Zsuzsa Németh, Csaba Réti, Sandor Nagy, József Gregor, die Salzburger Liedertafel und deren Jugendchor. Sprecher war Helmut Heinz Ecker, an der Orgel Augustinus Franz Kropfreiter, Dirigent war Leopold Mayer.

KONZERT 60 JAHRE LINZER KONZERTVEREIN



Am 5. Dezember 1979 fand im Linzer Brucknerhaus das Festkonzert „60 Jahre Linzer Konzertverein“ statt. Auf dem Programm stand das Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner und die 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven mit dem Schlusschor über Schillers Ode „An die Freude“. Es wirkten mit: Berverly Flower, Margit Neubauer, William Ingle, Peter Wimberger sowie die Linzer Singakademie, der Linzer Kammerchor und der Chor Chemie Linz. Der damalige Landeshauptmann Josef Ratzenböck hielt die Festansprache, viel Linzer Prominenz wohnte dem Konzert bei.



KONZERT 75 JAHRE LINZER KONZERTVEREIN

Ein würdiges Festkonzert fand anlässlich des 75jährigen Bestehens des Konzertvereins am 30.11.1994 statt. Im Mittelpunkt stand das Te Deum von Anton Bruckner und in Mozarts Klavierkonzert Nr. 26 brillierte Clemens Zeilinger. Die Solisten waren Regina Schörg, Gabriele Uher, Piotr Beczala und Franz Kalchmair. Es wirkten auch die Linzer Singakademie und der Chor des Musikgymnasiums mit. Es dirigierte Johannes Wetzler.



KONZERT 80 JAHRE LINZER KONZERTVEREIN



Ein bemerkenswertes Ereignis war das Frühjahrskonzert 1999. Galt es doch achtzig Jahre Linzer Konzertverein zu feiern. Am Dirigentenpult stand Robert Habenschuss, der auch das Festkonzert im Herbst des selben Jahres leitete. Mit Robert Habenschuss verbindet den Linzer Konzertverein seit 1993 eine erfolgreiche musikalische Beziehung. Bei dem Konzert 1999 wirkte August Humer, der damalige Organist an der Brucknerorgel im Alten Dom mit.



KONZERT 90 JAHRE LINZER KONZERTVEREIN



Ein besonderer Abend war der 2.12.2009 beim Festkonzert „90 Jahre Linzer Konzertverein“. Gespielt und gesungen wurde Musik aus der Gründungszeit des Vereins. Am Gelingen des Abends waren außer den Orchestermitgliedern die Solisten Karen Robertson, Kurt Azeberger und der Geiger Sebsastian Gogl, sowie der Dirigent Johannes Wetzler beteiligt.



KONZERT 28. NOVEMBER 2018



Werner Karlinger und Martina Rifesser steuerten beim Herbstkonzert des Konzertvereins zu Giuseppe Verdis Ouvertüre „Die Macht des Schicksals“ Harfentöne bei.



Die drei Trommler Jürgen Barth, Robert Häusler und Mario Freudenthaler sorgten am Ende der Schauspielmusik zu „Egmont“ von Ludwig van Beethoven für Dramatik.



Ein Blick ins Orchester: Streicher und Bläser. Alle souverän geleitet vom Dirigenten Marc Reibel. Orchester und Dirigent begeisterten das Publikum und die Kritiker.



Gotho Griesmeier sang die „Vier letzten Lieder“ von Richard Strauss.



Insgesamt mehr als achtzig Musikerinnen und Musiker machten den Konzertabend bei dem außergewöhnlichen Herbstkonzert zu einem besonderen Erlebnis.



Marc Reibel, Gerhard Brössner und Gotho Griesmeier trugen wesentlich zum Gelingen des Abends bei.



Die Musikerinnen und Musiker an den Celli und den Kontrabässen gehören zum ‚harten Kern‘ des Konzertvereins.

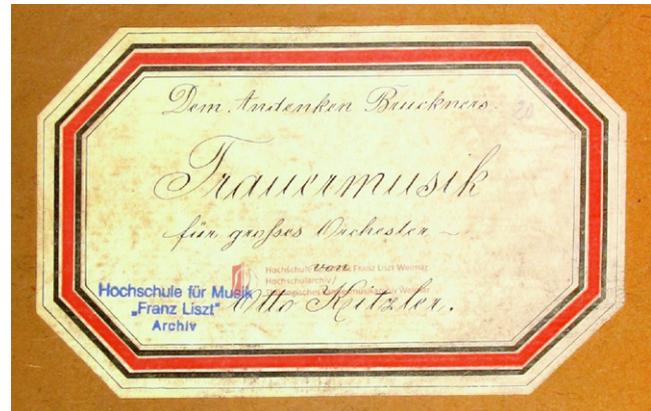
Otto Kitzlers „Trauermusik“ für Anton Bruckner

Ein ganz besonderes Programm des
Linzer Konzertvereins.

Zu neuem musikalischen Leben wurde vom Linzer Konzertverein Otto Kitzlers Trauermusik „Dem Andenken Bruckners“ im Herbstkonzert am 30. November 2016 im Linzer Brucknerhaus erweckt. Anlass war die 120. Wiederkehr von Anton Bruckners Todesjahr.

Dieses Musikstück ist aus mehreren Gründen etwas ganz Besonderes. Zum einen zeugt diese Komposition von der tiefen Verbundenheit Otto Kitzlers mit dem um zehn Jahre älteren Anton Bruckner. Otto Kitzler war von 1861 bis 1863 Theaterkapellmeister in Linz und Theorielehrer Bruckners. Daraus entwickelte sich eine Freundschaft, die bis zum Tode Bruckners aufrecht blieb.

Zum anderen waren die Noten zu dieser Trauermusik verschollen. Eine handschriftliche Partitur lag im Thüringischen Landesarchiv, dem Hochschularchiv in Weimar und konnte (dank eines Hinweises von Dr. Thomas Röder, Erlangen) vom Würzburger Dozenten für Musiktheorie und Direktor i. R. des ehemaligen Konservatoriums der Stadt Würzburg Erwin Horn ausfindig gemacht werden. Der Präsident des Linzer Konzertvereins Johann Lißberger ließ nun eine Dirigierpartitur und die Orchesterstimmen anfertigen.



Das Deckblatt zur Partitur der „Trauermusik“.

Erwin Horn widmet sich besonders dem Leben und Wirken Anton Bruckners. Vom Oberösterreichischen Brucknerbund wurde ihm 2010 wegen seiner Verdienste um die Bruckner-Forschung die Goldene Bruckner-Medaille verliehen.

Doch zurück zur Komposition Otto Kitzlers. Das Werk liegt zwar gedruckt, aber nur als Klavierfassung zu vier Händen vor. Außerdem ist die Autorenschaft unklar. Otto Kitzler hatte einen Sohn gleichen Namens und Vater Kitz-

OTTO KITZLERS „TRAUERMUSIK“ FÜR ANTON BRUCKNER



Lili Holetschek spielte von Wolfgang Amadeus Mozart das Violinkonzert Nr. 5 A-Dur KV 219 das neben der Trauermusik auf dem Programm stand. Dirigent war Thomas Doss.

ler deutete eine gemeinsame Autorenschaft an. In einem Brief an den Verleger Robert Heinrich Lienau in Frankfurt am Main schrieb Otto Kitzler sen.: „Nachdem die ‚Trauermusik‘ als Orchesterstück gedacht und von mir instrumentirt ist, so wäre es für die Veröffentlichung gewiß von Vortheil, wenn das Stück als ‚für großes Orchester‘ im vierhändigen Klavierauszug mit der Widmung ‚Dem

Andenken an Anton Bruckner‘ bezeichnet erscheinen würde. Eine Berechtigung findet dies durch die Verehrung Bruckner’s seiten- meines Sohnes. Für Diejenigen, welche die ‚Trauermusik‘ mit Orchester zur Aufführung bringen wollen, würde die leihweise Überlassung der Partitur und Stimmen genügen und ich zweifle nicht, daß sich, wenn auch vereinzelt diese Absicht ergeben dürfte.“

OTTO KITZLERS „TRAUERMUSIK“ FÜR ANTON BRUCKNER

Erwin Horn stellte aus der vierhändigen Klavier-Fassung eine Version für Orgel her und spielte sie 2007 auf der Brucknerorgel im Stift St. Florian auf CD ein.

Verschiedene Bibliotheken zählen heute die Klavierfassung zu ihrem Bestand, darunter die Österreichische Nationalbibliothek in Wien, das Wiener Rathausarchiv, der Wiener Musikverein und das Mährische Landesarchiv in Brünn.

Uraufgeführt wurde die „Trauermusik“ am 11. November 1905 in Brünn. Sicherlich wurden für die Aufführung jene Manuskripte der Partitur und Stimmen verwendet, die Otto Kitzler bei sich privat verwahrte.

Das erste statutenmäßige Konzert des Musikvereines in Linz unter der Leitung des Musikdirektors Herrn August Göllerich am Sonntag, 21. Oktober 1906 um 4 Uhr nachmittags im großen Festsale des Kaufmännischen Vereinshauses hatte folgendes Programm: Ludwig van Beethoven: Ouvertüre zu „Die Geschöpfe des Prometheus“, Otto Kitzler: Dem Andenken Anton Bruckners, Trauer-Musik (Erste Aufführung) und Anton Bruckner: Zweite Symphonie, c-Moll. Im Programmheft steht zu lesen: „Im Werdegang Bruckners glänzt der Name Otto Kitzler,

den der Meister stets mit rührender Pietät genannt hat, in besonderem Verdienste. Inniges Empfinden hat den Sohn Kitzler (geboren 1863 in Linz) die Herzensteine dieser Trauermusik finden lassen, treues Gedenken des Vaters Kitzler hat ihnen ihr mild leuchtendes Gewand gewoben“.

Ob August Göllerich bei diesem Konzert das originale Manuskript der Partitur benutzt hat oder eine Abschrift ist nicht bekannt. Immerhin vermittelt die nunmehr in Weimar entdeckte handschriftliche Partitur die genaue Kenntnis der Orchesterfassung der „Trauermusik“, wenn gleich nicht definitiv gesagt werden kann, ob Otto Kitzler selbst am Werk war – oder ein sehr guter Kopist.

Zu Lebzeiten Otto Kitzlers wurde die „Trauermusik“ 1905 und 1906 insgesamt fünfmal aufgeführt.

Neben der Trauermusik wurden im Herbstkonzert 2016 unter dem Dirigat von Thomas Doss von Wolfgang Amadeus Mozart das Violinkonzert Nr. 5 A-Dur KV 219, von Franz Schubert die Sinfonie Nr. 7 h-Moll D 759 „Die Unvollendete“ und von Jean Sibelius: „Finlandia“, Tondichtung op. 26 aufgeführt. Die Solistin war die junge Geigerin Lili Holetschek.